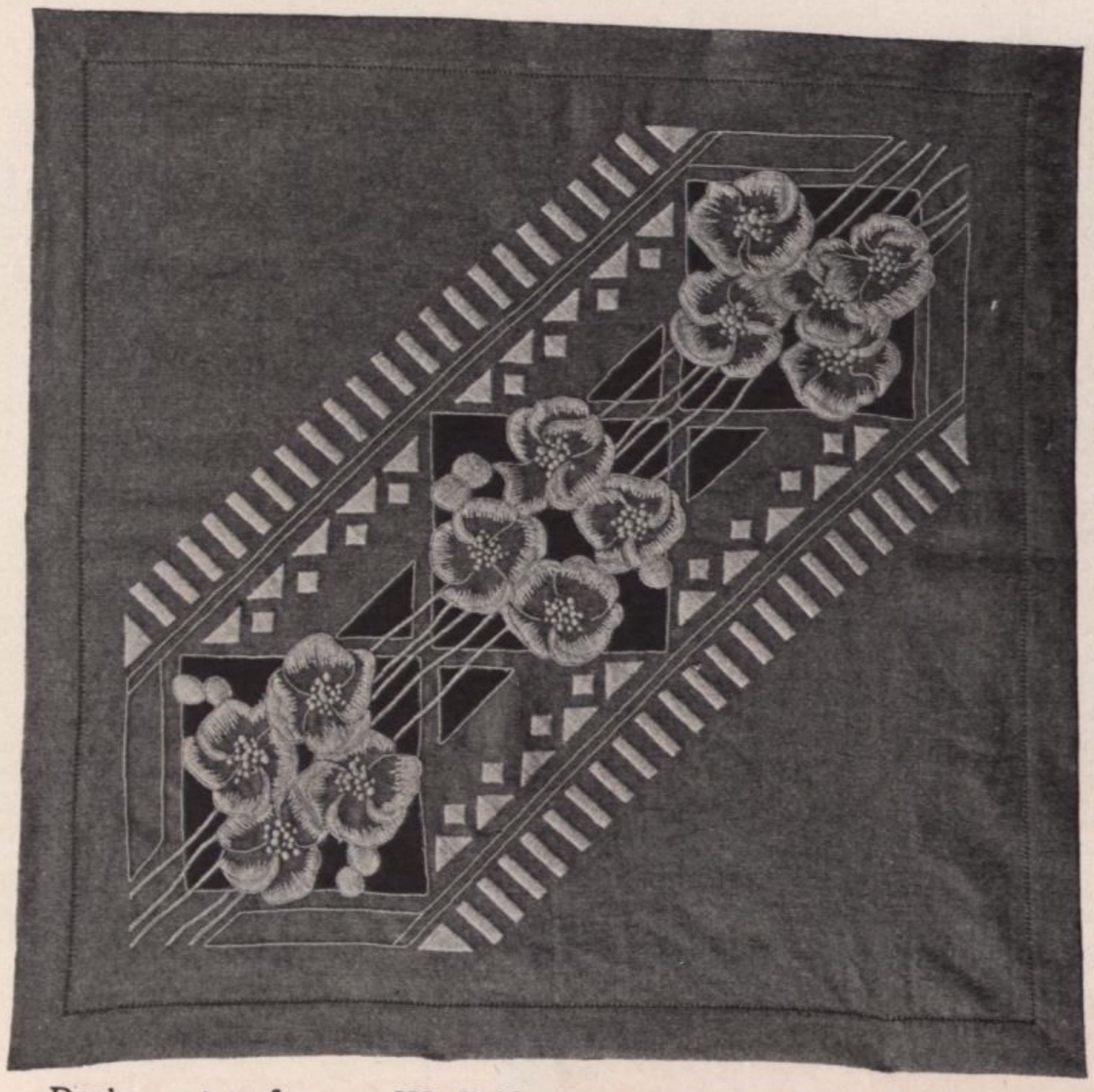

Decke, entworfen von W. Zajda, ausgeführt von Ludwig Nowotny

rothen Weines und Gläsern. Es ist nicht die biblische Judith, sondern die schöne Südländerin aus Gottfried Kellers „grünem Heinrich". Sie hat etwas Polychrom-Statuarisches, was in die Verwandtschaft der Klingerschen Salomes hineinreicht. Eine grosse „Venus Anadyomene", 1885—1892 in Zürich entstanden, ist in ihrer gipsigen Weisse, von schwarzem Grunde abgehoben, auch ganz statuenhaft, aber das grüne Schleiergewand, dessen nasse Falten sie auseinanderzieht, betont auch hier eine starke Absicht, ins Polychrome zu gehen. Nach Ort und Zeit gehört auch eine „Nacht" zu ihr, die in violetten Schleiern schlummertrunken durch das nächtliche Leuchten schwebt und an eine sehr verwandte Darstellung im Baseler Museum erinnert. Sehr interessant ist das Brustbild Gottfried Kellers (gegen 1889), unvollendet, weil der Dichter keine Geduld zum Sitzen hatte. Böcklin zeichnete nämlich eine Naturstudie, um sich den Sachverhalt einzuprägen, malte aber dann doch auswendig. Der Dichter ist am Tische lesend dargestellt, mit Blumen in einem Glase. Auf die Einwendung, dass man doch nie Blumen bei ihm sehe, erwiderte der Künstler: „Macht nichts, dann sind das seine Gedichte". So symbolisierten sich bei ihm die Dinge von selbst. In die Siebzigerjahre gehen verschiedene weibliche Bildnisse (Frau und Fräulein Bruckmann) zurück, an denen der Einfluss von Florenz merklich wird. In das Jahr 1861 ein kleines Selbstbildnis (Weimar), sitzend, zwischen Säulen, den Blick in die Ferne gewendet, in der Malerei noch von einer bürgerlichen Gründlichkeit. Aus den Fünfzigerjahren, wo er noch unter Schirmer stand,

Taschentuch, Nähspitze, entworfen von Wilhelmine Schmidt, Gossengrün, ausgeführt an der k. k. Fachschule daselbst